

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **17.09.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Zaun oder Brunnen

Predigttext: **Galater 2,16-21**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Ja, der Text ist schwierig. Wenn ihr gerade die Lesung aus dem Galaterbrief gehört habt und euch fragt, um was es eigentlich geht, dann ist das ganz normal. Selbst wenn man den Text mehrere Male in verschiedenen Übersetzungen liest, gibt es so manches das man nicht sofort versteht. Ich habe diese Woche Zeit gehabt, mich mit dem Text zu beschäftigen – und selbst jetzt bin ich mir nicht sicher, ob ich wirklich alles richtig verstehe.

Ich könnte es mir und euch jetzt einfach machen und nur einen einzelnen Gedanken aus dem Text herausgreifen und eine nette Geschichte erzählen. Das will ich aber nicht tun. Ich möchte uns dazu herausfordern, uns auf diese scheinbar schwierigen Gedanken des Paulus einzulassen. Dazu möchte ich in aller Kürze ein paar Hintergründe zum Text erläutern und dann den Gedankengang des Paulus nachzeichnen.

Der Brief ist an mehrere Gemeinden in Galatien gerichtet. Man ist sich heute nicht ganz sicher, ob damit die damalige Provinz Galatien oder die Landschaft Galatien gemeint ist. Auf jeden Fall leben die Empfänger im Zentrum von Kleinasien, der heutigen Türkei. Klar ist auch, dass die Gemeinden von Paulus auf einer seiner Missionsreisen gegründet wurden und dass die Leser Heidenchristen waren. Es waren also Nichtjuden, die durch Paulus zum Glauben an Jesus gekommen waren.

Wie wir wissen ist es Paulus in seiner Verkündigung immer besonders wichtig, dass wir durch Glauben an Jesus gerecht werden und nicht durch Werke des jüdischen Gesetzes. Das hat Paulus auch in den Gemeinden in Galatien deutlich gemacht und die Menschen haben seine Botschaft auch bereitwillig angenommen.

Allerdings ist es dann zu einer Krise gekommen. **Judenchristliche Hardliner** sind durch die Gemeinden gereist und haben die Christen durcheinander gebracht. Es waren Gläubige, die von Geburt Juden waren und die dann Jesus als den Messias angenommen haben. Diese Extremisten wollten trotzdem noch in vollem Umfang an ihren jüdischen Wurzeln festhalten und sahen diese Wurzeln auch für andere als wichtig an. Sie haben gesagt, dass es **nicht genügt, an Jesus zu glauben. Wichtig sei auch, dass die Christen nach dem Gesetz leben**. Denn das Gesetz, die Tora ist ja von Gott gegeben und macht seinen Willen deutlich. Und dem Willen Gottes muss man doch auch als Jesusjünger gehorsam sein.

Besonders schockierend für Paulus war, dass auch der Apostel Petrus sich nicht klar gegen diese judenchristlichen Tendenzen gestellt hat. Petrus war zu Besuch in der Heimatgemeinde von Paulus, in Antiochia. Dort gab es sowohl Judenchristen, als auch Heidenchristen. Petrus hatte zunächst keine Problem damit, zusammen mit den Heidenchristen zu essen. Für ihn war es ja klar, dass diese auch zu Jesus gehören und dass nicht irgendwelche Speisegebote vor Gott gerecht machen. Aber dann kamen in die Gemeinde einige andere Judenchristen aus Jerusalem und plötzlich hat sich Petrus an eine härtere Sichtweise angepasst. Er wollte nicht mehr mit den Heidenchristen zusammen essen, sondern hat sich zusammen mit den anderen Judenchristen zum Essen abgesondert.

Dazu muss man wissen, dass die Tischgemeinschaft in der Antike noch ein viel stärkeres Zeichen der Gemeinschaft war, als bei uns heute. Auch bei uns heute ist es ja noch so, dass ein gemeinsames Essen ein Zeichen der Zuwendung und der Akzeptanz ist. Noch heute nutzen Manager und Politiker Geschäftsessen, um eine besonders gute Atmosphäre zur Zusammenarbeit zu schaffen. In der Antike war Tischgemeinschaft noch viel bedeutender als bei uns heute. Und jetzt erlebt Paulus wie Petrus diese enge Gemeinschaft mit einem Teil der Gemeinde verweigert.

Paulus greift diese Einstellung nun in unserem Text scharf an. Das erste was auffällt: Er argumentiert nicht mit dem Argument der brüderlichen Liebe. Er sagt nicht, dass wir uns als Brüder und Schwestern doch akzeptieren müssen und niemand ausschließen sollen. Nein, diese mitmenschliche Schiene scheint gar keine Rolle zu spielen – obwohl sie Paulus sicher auch wichtig war. Aber Paulus sieht in der Sache ein viel tieferes und ernsteres Problem. Für ihn steht das Zentrum des Evangeliums in Frage. Und deswegen argumentiert er hoch theo-

logisch.

Heute denken wir ja eher anders herum: Man kann theologisch durchaus unterschiedlicher Meinung sein – solange wir nett zueinander sind ist alles okay. Wir würden heute vielleicht sagen: Naja, der Petrus wollte halt die Judenchristen nicht vor den Kopf stoßen und er hat sich deswegen ein bisschen an ihre Position angepasst. Da ist doch nichts Schlimmes dabei. Ob er jetzt ein paar Mal nicht mit bestimmten Leuten isst, spielt doch keine große Rolle.

Nun ist es ja bei Paulus nicht so, dass er bei allen theologischen Spitzfindigkeiten so empfindlich reagiert. Er kann bei Randthemen durchaus gelassen mit unterschiedlichen Positionen umgehen. Er kann durchaus sagen, dass wir aus Rücksicht auf andere unsere theologischen Erkenntnisse nicht auf Biegen und Brechen durchsetzen müssen. Warum explodiert er nun an dieser Stelle bei Petrus so? Dieser hat ja auch nur ein bisschen Rücksicht genommen auf die schwachen Gewissen der Judenchristen.

Paulus macht deutlich, dass es für ihn hier um den Kern des Evangeliums geht. Es geht nicht um ein paar theologische Randthemen, bei denen man nachsichtig sein kann. Es geht für ihn um etwas Zentrales. Dies wird besonders in **V.16** deutlich: „Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht.“ Als ob er es nicht oft genug sagen könnte: Dreimal stellt er hier Werke des Gesetzes und Glaube an Jesus Christus gegenüber! Nicht einmal, nicht zweimal, nein: damit es auch der letzte kapiert: dreimal.

Darum geht es in der Auseinandersetzung mit Petrus und den Judenchristen. In **V.18** macht er dann deutlich, was Petrus durch sein Verhalten getan hat. Paulus schreibt: „Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter.“ Weil er Petrus nicht direkt angreifen will, schreibt hier verallgemeinernd in der ersten Person. Aber vom Zusammenhang her ist klar, das Petrus gemeint ist.

Paulus und Petrus sind sich einig, dass das Gesetz niedergerissen ist. Es hat als Heilsweg keine Bedeutung mehr. Das Heil finden wir durch Glauben und nicht durch Werke des Gesetzes. Nun wirft Paulus aber dem Petrus vor, dass er das Gesetz wieder aufrichtet, indem er die Tischgemeinschaft mit Heidenchristen meidet. Paulus sagt: wer einzelne Gebote wieder aufrichtet, der muss eigentlich das ganze Gesetz wieder aufrichten. Und gerade dadurch wird er zum Übertreter. Denn das ganze Gesetz kann niemand so halten, dass er dadurch gerecht vor Gott wird.

Paulus gebraucht dann ein kräftiges Bild, um unsere Beziehung zum Gesetz zu verdeutlichen. **V.19**: „Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt.“ Auch das ist für uns schwer verständlich. Was will Paulus damit sagen? Es geht ihm bei diesem Vergleich um einen ganz bestimmten Aspekt. Es geht bei diesem Bild um den juristischen Aspekt: Wenn jemand gestorben ist, dann kann es keinen gesetzlichen Anspruch mehr für diese Person geben. Wenn jemand tot ist, dann kann kein Gesetz der Welt noch etwas von ihm wollen. Er ist ja tot. Nicht mehr da. Er kann ja nicht mehr bestraft werden. Deswegen brauchen wir keine Werke des Gesetzes mehr, um vor Gott gerecht zu sein. Das Gesetz hat in dieser Beziehung nichts mehr zu sagen.

Grundlegend für unsere Beziehung zu Gott ist nicht mehr das Gesetz, sondern der Glaube. Wir leben jetzt im Vertrauen auf Jesus Christus. Paulus sagt zugespitzt in **V.20**: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“ Also, er lebt nicht mehr unter dem Gesetz. Für das Gesetz ist Paulus tot. Aber so wie er mit Christus gestorben ist, so ist er mit ihm auferstanden. Er lebt jetzt im Glauben an Christus. Ja, Christus lebt in ihm. Zwar noch nicht in der himmlischen Vollendung, wir sind immer noch im Fleisch und auch von Sünde bedroht. Aber wir leben in Gemeinschaft mit Jesus Christus, der uns geliebt hat und sein Leben für uns gegeben hat. **Das macht uns gerecht vor Gott: Glaube und Vertrauen auf Jesus und nicht Werke des Gesetzes.**

So, man könnte diesen ganzen Gedankengang noch genauer anschauen und versuchen noch besser zu verstehen, was Paulus gemeint hat. Aber dann würden wir noch lange hier zusammen sitzen und doch nicht alles bis ins Letzte verstehen. Ich hoffe, dass zumindest die Grundgedanken etwas klarer wurden.

Aber was hat das Ganze jetzt mit uns zu tun? Wir leben doch in einer völlig anderen Situation! Es gibt bei uns in der Gemeinde keine Judenchristen. Es gibt auch niemanden, der uns weiß machen möchte, dass wir jüdische Speisegebote befolgen müssen um selig zu werden. Was fangen wir mit dem Text an?

Mir ist in der Vorbereitung ein guter Vergleich begegnet, der das zentrale Anliegen des Textes auch uns verdeutlichen kann. *Es ging damals im Prinzip um die Frage, ob **Gemeinde ein durch Zäune geschützter Raum ist, oder ein offener Brunnen ohne feste Grenzen.***

Wir kennen ja in unserem Kulturkreis vor allem Weiden, die eingezäunt sind. Die Tiere werden durch Zäune

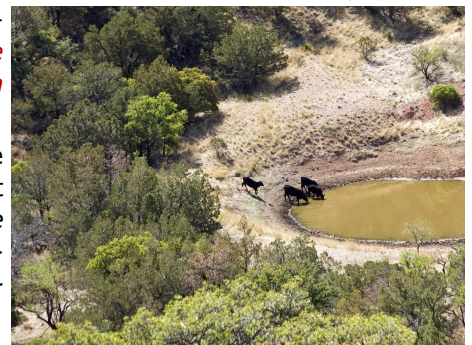
am Weglaufen gehindert. Der Zaun entscheidet, welche Tiere zur Herde gehören und welche nicht. Es gibt ein klares drinnen und draußen. Das Tier, das außerhalb des Zauns ist, gehört nicht dazu. Es gibt aber auch Gegenden, in denen es anders gemacht wird. In Australien z.B. gibt es sehr viel weiträumiges und trockenes Weideland. Es wäre viel zu aufwändig, diese riesigen Gebiete einzuzäunen. Stattdessen gräbt der Farmer einen Wasserbrunnen in den trockenen Boden. Solange genug Wasser vorhanden ist, kommen die Tiere ganz automatisch immer wieder zurück zum Brunnen.



In dem Konflikt des Galaterbriefes ging es im Grund darum, *nach welchem Prinzip Gemeinde funktionieren soll: nach dem **Prinzip Zaun** oder nach dem **Prinzip Brunnen***. Brauchen wir feste Grenzen, die deutlich machen, wer dazu gehört und wer nicht? Diese Grenzen sind dann natürlich heute nicht mehr das jüdische Gesetz. Aber es gibt so manche anderen Grenzzäune, die wir auch heute aufziehen. Auch um uns selbst zu vergewissern, dass wir dazu gehören. Oder sind wir als Gemeinde ein Ort mit Brunnen. Ein Ort, an dem Menschen ihren Durst stillen können und zu dem sie immer wieder ganz von selbst kommen. Da gibt es dann keine festen Grenzen – manche sind näher dran am Brunnen und manche weiter weg, aber alle gehören irgendwie dazu.

Paulus sagt: Das Prinzip des Zaunes hat seine Berechtigung gehabt. Gott hat das Gesetz benutzt, um sein Volk zu schützen und ihm eine gute Lebensordnung zu geben. Aber dieses Prinzip ist jetzt abgelöst worden durch ein viel besseres: **Jesus ist die Quelle, an der wir Lebenswasser finden können. Wer zu Gott gehören möchte, der darf zur Quelle kommen, ganz ohne Zäune.**

Und so stellt uns also der Text diese Frage: Was für eine Gemeinde möchten wir sein? Wollen wir mit dem Prinzip Zaun arbeiten, oder mit dem Prinzip Brunnen? *Und auch wir persönlich können uns diese Frage stellen: **Was gibt meinem Leben seinen letzten Halt?** Dass ich bestimmte Regeln und Konventionen einhalte? Oder dass Jesus im Mittelpunkt steht?*



Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Fotos: [flickr.com/Matthew Beziat](https://www.flickr.com/photos/matthewbeziat/) und [flickr.com/Ken Bosma](https://www.flickr.com/photos/kenbosma/) (CC BY 2.0)